

TourismWatch

Informationsdienst Tourismus und Entwicklung

Schwerpunkt: Mega-Sportevents

Favelas als neue Touristenattraktion - Zwangsräumungen und Vertreibungen im Namen der Fußball-Weltmeisterschaft	4
Fair Play für Kinderrechte? - Sportevents, Tourismus und sexuelle Ausbeutung von Kindern in Brasilien	6
Straßenhändler in Brasilien - Die Dynamik des informellen Sektors	8
Kurzfristige Gewinne, verpasste Chancen - Wie Kleinhändler in Südafrika von der Fußballweltmeisterschaft 2010 profitierten	10
Menschenrechte in Katar - Drei Fragen an Barbara Lochbihler, Europäisches Parlament	12

Kurzinformationen und Hinweise

Meldeplattform zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung	14
„Neu Abstimmen: Keine Fußball-WM ohne Arbeitnehmerrechte!“	15
Neu und mobil: „Fair Reisen mit Herz und Verstand“	15
Online-Dossier „Voluntourismus“ - Reisen und Helfen	15
Wettbewerbe TO DO! und Toura D'Or 2014	16
Erklärvideo „Klimafreundlicher Reisen“	16

Literatur und Materialien

Fußball-WM Südafrika: Mehr als ein Spiel „South Africa's World Cup. A Legacy for Whom?“	17
All-inclusive: Weniger Trinkgeld, mehr Stress „The impacts of all-inclusive hotels on working conditions and labour rights“	17
Die Welt nachhaltig selbst verändern „Einfach. Jetzt. Machen.“	18
Zwischen Copacabana und Amazonas „Gebrauchsanweisung für Brasilien“	19
Kulturkompass „Brasilien fürs Handgepäck“	20
Brasilien in der Gemeindefarbeit: „Fair Play for Fair Life“	20
Brasilien im Unterricht: „Fußball - und was geht noch?“ und „Erfolgsstory Brasilien?“	20

Rollenspiel: „Fußball-WM 2014 in Gefahr!“	21
---	----

Veranstaltungen und Termine

Konferenz „Tourismus und Klimawandel in Mitteleuropa“	21
In Gedenken an Ron O'Grady	22

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

die Welt schaut nach Brasilien – und das nicht nur zum Anpfiff der Fußball-WM 2014. Bereits vorher hat die Weltöffentlichkeit die Proteste der Menschen wahrgenommen, die kaum selbst eine Eintrittskarte erwerben können, aber fürchten, dass sie die Last des Großereignisses schultern müssen. Sei es durch Verteuerungen oder Vertreibungen und Segregation im Zuge von Stadtverschönerungs- oder „Befriedungs“-Programmen, oder durch die Investitionspolitik der Regierung zugunsten von Prestigeprojekten und zu Lasten notwendiger Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Soziales.

Ähnlich wie die Fußball-WM 2010 in Südafrika und andere Mega-Sportevents, zeigt auch die WM in Brasilien, dass Regierungen nicht unbeobachtet Spiele auf Kosten der Bevölkerung ausrichten können. Die Zivilgesellschaft der Austragungsländer nutzt das Medieninteresse, um auf die Gleichzeitigkeit von Armut und Sport-Exzess oder die Bewegungsfreiheit der Besucher und Einschränkungen der Freiheitsrechte der Menschen vor Ort aufmerksam zu machen.

Die globalen Sportinstitutionen sind in die Kritik geraten und haben ein erhebliches Imageproblem. Nicht nur in Deutschland und der Schweiz haben die Menschen im letzten Jahr gegen eine Ausrichtung von Großereignissen in ihrer Nachbarschaft gestimmt. Die Länder stehen nicht mehr Schlange und so bekommen immer wieder Staaten den Zuschlag, in denen kein demokratischer Willensbildungsprozess die Entscheidung zum Sportevent geleitet hat.

Die internationalen Institutionen im Sport – wie im Tourismus – stehen am Scheideweg: Wollen sie ein Fest der Freundschaft austragen, bei dem die sportlichen Leistungen im Mittelpunkt stehen? Oder wollen sie ihre Feiern hinter meterhohen Mauern abhalten und ein schales Gefühl bei den Zuschauern hinterlassen, die wissen, dass ihre Gastgeber für ein paar Wochen Show einen hohen Preis zahlen müssen? Institutionelle Erneuerung, ein konsequentes Nachhaltigkeitsmanagement und eine partizipative Planung wären notwendig, damit der Sport und die Menschen gewinnen!

In dieser Ausgabe schauen wir zwar vertieft nach Brasilien – aber auch nach Katar, wo mehr Menschen drohen beim Stadienbau zu sterben, als dann Sportler zur WM 2022 erwartet werden. Und wir blicken zurück nach Südafrika, wo Straßenhändler und kleine Unterkünfte noch sehr viel mehr von der WM 2010 hätten profitieren können, wenn nicht nur Geld und Macht der Veranstalter im Mittelpunkt gestanden hätten, sondern auch die Bedürfnisse der Bevölkerung. Für Brasilien bleibt noch die Chance, daraus zu lernen – wenn nicht in diesem Jahr, dann zu den Olympischen Spielen in zwei Jahren.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Fußballschauen oder auf der Suche nach fußballfreien Zonen, eine interessante Lektüre und eine schöne Sommerzeit – zuhause oder wo immer Sie sie verbringen.

Mit herzlichen Grüßen

Antje Monshausen & Christina Kamp

Favelas als neue Touristenattraktion

Zwangsräumungen und Vertreibungen im Namen der Fußball-Weltmeisterschaft

Von Phyllis Bußler

Bequem erreichbar dank Seilbahn und Aufzügen werden die Favelas Rio de Janeiros als Ausflugsziele immer beliebter: Der atemberaubende Ausblick, Rundgänge, Hostels und Restaurants sowie kulturelle Veranstaltungen locken immer mehr Besucher in die erst kürzlich von Polizeieinheiten „befriedeten“ Siedlungen auf den Hügeln der Stadt. Zugleich jedoch werden die Bewohner durch Zwangsräumungen sowie stetig steigende Lebenshaltungskosten vertrieben. Die Aktionen der Befriedungspolizei gehen nicht selten mit Menschenrechtsverletzungen, wie Folter und Misshandlungen, einher.

„Früher wurde hier geschossen, inzwischen kann ich meine Kinder hier oben problemlos spielen lassen, ohne dass ihnen etwas passiert“ erzählt Marcelo, Vater von sechs Kindern, der seit vielen Jahren auf dem Morro da Providência lebt. 1897 gegründet ist es die erste Favela Rio de Janeiros, sie liegt mitten im Zentrum der Stadt. Schon immer bildete sie den Wohnort der Arbeiterschicht – derjenigen, die sich als Bauarbeiter, Hausmädchen, Pförtner oder Straßenhändler verdingten. Sie war auch Schauplatz des Drogenkriegs. Doch seit die Favela im Februar 2010 von Befriedungseinheiten der Polizei, den Unidades de Polícia Pacificadoras (UPP), besetzt wurde, hat sich das Leben verändert. Auch in Anwesenheit dieser ‚neuen Herren‘, wie die Befriedungspolizei von den Anwohnern genannt wird, geht der Drogenhandel weiter. Doch es gibt weniger Schießereien. Die Favelas gelten seitdem als friedlicher und für Touristen zugänglich. Sogar einen Rundgang für Besucher gibt es inzwischen, der an die schönsten Aussichtsplätze führt. Trotz der Kritik an den Befriedungseinheiten, denen immer häufiger Misshandlungen und Folter der Bewohner vorgeworfen werden, genießt auch Marcelo diese neue ‚Sicherheit‘.

Räumungen aus Gründen des Risikoschutzes

Doch nun soll auch er weg. Sein Haus ist eines von 832 Gebäuden, die abgerissen werden sollen, um die sogenannte Integration in die Stadt voran zu treiben. Man will Platz schaffen für die Verbreiterung von Straßen, den Bau einer Seilbahnstation,

einer neuen Bibliothek und eines Museums. Auch Häuser in so genannten Risikogebieten sollen weichen – Gebieten, in denen es seit Jahrzehnten keine Vorfälle gegeben hat. Doch auch diejenigen Bewohner, die keine Räumung fürchten müssen, wissen nicht, wie lange sie noch bleiben können. Denn mit der Befriedung durch die Polizei, dem Bau von Aufzügen und Seilbahnen, der Einführung einer Müllabfuhr und der Legalisierung von Strom und Wasser steigen die Lebenshaltungskosten kontinuierlich. Die neue Sicherheit durch die UPP hat die Immobilienpreise auch in den Favelas in die Höhe getrieben.

„Wir wollen hier nicht weg“

Doch keiner der hier wohnhaften Menschen möchte hier weg. Manche Familien leben dort seit vielen Generationen. Sie haben mit einfachsten Mitteln ihre Häuser, die lajes, selbst gebaut, eine Strom- und Wasserversorgung eingerichtet und sich über die Jahrzehnte ein soziales Netz aufgebaut. Diese lajes dienen nicht nur als Wohnraum, der mit dem Familienzuwachs kontinuierlich erweitert werden kann, sondern sind Bestandteil einer (Über-)lebensstrategie, indem sie z.B. den Betrieb einer kleinen Werkstatt erlauben. Auch die zentrale Lage ist für viele Bewohner von großer Bedeutung, da ihre Arbeitskraft im nahe gelegenen Zentrum und in den Wohnvierteln der Mittelklasse gebraucht wird.

Ein neues Image für Rio de Janeiro

Die Fußball-Weltmeisterschaft und die Olympischen Spiele sind nur einige der Events in Brasilien, die zum Anlass genommen werden, die Städte neu zu gestalten. Indem die Favelas entfernt oder durch Aufwertung in die restliche Stadt integriert werden, möchte man sich von einem Image befreien, das von Gewalt, Armut und großer sozialer Ungleichheit geprägt ist. Die Stadt und das Stadtbild sollen an die Bedürfnisse potenzieller Besucher und investitionsfreudiger Unternehmen angepasst werden. So werden Favelas, die an Schnellstraßen liegen, durch Mauern für Besucher unsichtbar. Auf ‚googlemaps‘ sind die Favelas von Rio an vielen Stellen bereits verschwunden, ebenso wie in dem Werbeclip, der für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro wirbt. Anstatt eines ziegelsteinfarbigen Häusermeeres erstreckt sich dort grüne Waldfläche über die Hügel.

Der Immobilienmarkt als treibende Kraft

Die treibende Kraft hinter diesen Veränderungen ist der Immobilienmarkt, von dem die Stadt am Zuckerhut schon immer geprägt war. Die Erwartungen an die WM und die Olympischen Sommerspiele 2016 haben diese noch intensiviert. Die Befriedung der strategisch wichtigen Favelas, die sich von der wohlhabenden Südzone bis hin zum Maracanã-Stadion nördlich des Zentrums erstrecken, soll für einen so genannten Sicherheitskorridor während der WM sorgen. Doch die zumindest scheinbare Abwesenheit der Gewalt hat diese Favelas auch für Menschen attraktiver gemacht, die vorher keinen Fuß in dieses Gebiet gesetzt hätten. Immer mehr Brasilianer aus der Mittelschicht,

aber auch viele Europäer oder US-Amerikaner kaufen die – für ihre Verhältnisse – günstigen Grundstücke in den Favelas auf. Immer mehr Hostels, Restaurants und Pensionen eröffnen, kulturelle Veranstaltungen finden statt und im März gab es in der Favela Providência einen Kongress für Start-Up-Unternehmen.

Die Favela wird integriert, die Menschen nicht

Während einige Bewohner von diesem Aufschwung profitieren, etwa indem sie ein Restaurant eröffnen, ist ein Großteil der Betroffenen gezwungen, in eine der zahlreichen Favelas an den Stadtrand zu ziehen und sich dort unter noch schwierigeren Bedingungen eine neue Existenz aufzubauen. Anderen Betroffenen werden zwar staatlich geförderte Wohnungen zur Verfügung gestellt, jedoch liegen auch diese fernab von Schulen, Krankenhäusern oder einer guten Verkehrsanbindung in das nun oft mehrere Busstunden entfernte Stadtzentrum – und somit auch fern vom Arbeitsplatz. Die derzeitige Vertreibung der armen Bevölkerung an die Stadtränder knüpft an eine seit über 100 Jahren währende Praxis an, die immer dann einsetzte, wenn die Verantwortlichen glaubten, Rio de Janeiro als moderne Metropole vor einer Weltöffentlichkeit inszenieren zu müssen.

Phyllis Bußler hat Regionalwissenschaften Lateinamerika in Köln studiert und sich in ihrer Diplomarbeit mit Verdrängungsprozessen in Rio de Janeiro im Kontext von WM und Olympischen Spielen beschäftigt. Seit 2009 ist sie in der Brasilienkoordination von Amnesty International aktiv.

(6.113 Zeichen, Juni 2014)

Fairplay für Kinderrechte?

Sportevents, Tourismus und sexuelle Ausbeutung von Kindern in Brasilien

Von Dorothea Czarnecki

Bei sportlichen Mega-Events wie der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 oder den Olympischen Spielen 2016 in Brasilien ist es unerlässlich, auch an den Schutz und die Rechte von Kindern zu denken. Aufgrund der enormen Ausgaben für die anstehenden Sportereignisse vernachlässigt die Regierung den notwendigen Ausbau der sozialen Sicherung, der Gesundheits- und Bildungseinrichtungen. Die Leidtragenden der anhaltenden sozialen Ausgrenzung sind allen voran Kinder und Jugendliche.

Von den insgesamt 200 Millionen Einwohnern Brasiliens sind 33 Prozent jünger als 18 Jahre. Obwohl der Anteil der extrem Armen, die weniger als 1,25 US-Dollar täglich zur Verfügung haben, von 17 Prozent (1993) auf 6,1 Prozent (2012) gesunken ist, leben noch immer knapp 28 Millionen Minderjährige in Haushalten, die mit weniger als dem halben Mindestlohn auskommen müssen. Die soziale Realität in Brasilien erlaubt es vielen Familien nicht, Kindern den Schutzraum zu geben, den sie bräuchten, um gesund und glücklich aufzuwachsen.

So müssen oft auch die Kinder zum Haushaltseinkommen beitragen. Sie kellnern zum Beispiel in Imbissen oder verkaufen Schmuck am Strand. Doch von harmlos erscheinenden Tätigkeiten, speziell im Umfeld von Touristen, ist es oft nur ein kleiner Schritt hin zu ‚sexuellen Diensten‘, sprich der sexuellen Ausnutzung von Kindern zu Prostitutionszwecken.

Auch die knapp 24.000 Kinder in Brasilien, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben und ohne den Schutz ihrer Familien zurechtkommen müssen, sind einem hohen Risiko von Ausbeutung und Gewalt ausgesetzt. Nach Schätzungen des Nationalen Forums für die Verhütung von Kinderarbeit gab es in Brasilien im Jahr 2012 rund eine halbe Million Minderjährige in der Prostitution.

Die Nationale Kindernotrufnummer „Dial 100“ hat im Jahr 2012 alleine im Bereich sexuelle Gewalt gegen Kinder 35.140 Fälle verzeichnet. Die Gemeinden mit der höchsten Anzahl gemeldeter Fälle kommerzieller sexueller Ausbeutung von Minderjährigen sind zum überwiegenden Teil gleichzeitig Austragungsorte der Fußball-WM

(Fortaleza, Salvador, Rio de Janeiro, São Paulo, Recife, Porto Alegre, Manaus, Brasília, Natal, Curitiba, Belo Horizonte, Cuiabá).

Es gibt keine empirischen Belege für die Verbindung zwischen großen Sportereignissen und einer Zunahme der sexuellen Ausbeutung Minderjähriger im jeweiligen Gastgeberland. Doch wenn anlässlich der Fußball-Weltmeisterschaft die erwarteten 600.000 internationalen Touristen nach Brasilien kommen und dazu drei Millionen Brasilianer zu den unterschiedlichen Austragungsstätten unterwegs sind, muss davon ausgegangen werden, dass sich unter ihnen auch potenzielle Täter befinden.

Rechtslage und Strafverfolgung

Auf den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen steht in Brasilien eine Haftstrafe von bis zu zwölf Jahren. Wenn das Opfer jünger als 14 Jahre ist, kann sich die Strafe sogar auf 15 Jahre erhöhen. Auch das Zuführen von Minderjährigen zur Prostitution wird mit einer Freiheitsstrafe zwischen vier und zehn Jahren geahndet. Die Prostitution von Erwachsenen ist in Brasilien legal, Zuhälterei jedoch nicht. Auf die Herstellung, Verbreitung und den Konsum kinderpornografischer Materials stehen Freiheitsstrafen von bis zu acht Jahren.

Nach dem Gesetz darf keine Person unter 18 Jahren Diskriminierung, Ausbeutung, Gewalt, Grausamkeit oder Unterdrückung ausgesetzt sein. Selbst jeglicher Versuch, die fundamentalen Rechte der Kinder zu verletzen, soll bestraft werden – soweit die Theorie. In der Praxis werden jedoch

immer wieder Fälle bekannt, in denen Minderjährige gesetzlich weder geschützt sind, noch Unterstützung finden. So wurde 2012 ein Mann von allen Anklagen freigesprochen, obwohl er nachweislich Geschlechtsverkehr mit drei 12-jährigen Mädchen hatte. In ihrer Begründung bezeichneten die Richter die betroffenen Kinder als Prostituierte, die „alles andere als unschuldig, naiv, ignorant oder unwissend“ seien. Daran erkennt man, dass die Prostitution Minderjähriger in Brasilien im gesellschaftlichen Bewusstsein kaum problematisiert wird und das Verständnis von Kinderrechten noch wenig verankert ist.

Neben der nationalen Gesetzeslage greift für deutsche Staatsbürger in Brasilien, wie überall im Ausland, das Exterritorialprinzip: Täter, die im Ausland Kinder missbrauchen, können auch in ihrem Heimatland strafrechtlich dafür belangt werden. Dies gilt auch dann, wenn die Tat im jeweiligen Ausland nicht als Verbrechen angesehen wird.

Kinderschutz als Querschnittsaufgabe

Im Rahmen des Nationalen Programms zur Bekämpfung der sexuellen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche (PNEVSCA), das unter der Federführung des brasilianischen Ministeriums für Menschenrechte steht, wurde ein Netzwerk aus staatlichen Institutionen, Bundesstaaten und einzelnen Gemeinden in den zwölf Austragungsorten gebildet. Es soll Richtlinien zum Kinderschutz entwickeln und Präventionsarbeit im Vorfeld der Fußball-WM leisten. Bemühungen seitens der Regierung sind also sichtbar, doch brasilianische Fachleute kritisieren die verzögerte Reaktion.

Nichtregierungsorganisationen wie Plan Brasilien versuchen seit Monaten, im Vorfeld der Fußball-WM durch direkte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vor den Gefahren durch Ausbeutung in der Prostitution zu warnen. Die breite Öffentlichkeit wird mit Informationskampagnen sensibilisiert und angeregt, Vorfälle zu melden.

Auch die Tourismusbranche, die 2014 acht Milliarden US-Dollar Gewinn alleine aus dem internationalen Tourismus erwartet und neben der FIFA wohl am meisten von der Fußball-WM profitieren wird, kann Maßnahmen für Kinderschutz ergrei-

fen. In Brasilien findet seit 2001 der Verhaltenskodex zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung Anwendung. Das Tourismusministerium hat seit über zehn Jahren eine eigene Abteilung für Kinderschutz. Explizit auf die Fußball-WM ausgerichtet hat es zusammen mit dem Sozialdienst der Industrie und der Kinderrechtsorganisation ECPAT (End Child Prostitution, Pornography and Trafficking of Children) im April 2014 eine Kampagne zur Sensibilisierung von Touristen in den 12 Spielstätten der WM entwickelt.

Handlungsmöglichkeiten für Reisende

In Deutschland macht die Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung - ECPAT e.V. in Kooperation mit der polizeilichen Kriminalprävention mittels einer Kampagne an Flughäfen mit direkten und indirekten Flügen nach Brasilien auf die Problematik aufmerksam. Sie bittet Reisende, die während ihres Aufenthalts in Brasilien verdächtige Situationen beobachten, ihre Beobachtungen zu melden. Direkt in Brasilien ist die Nummer 100 die beste Anlaufstelle. Das landesweite Netzwerk verfügt über ein Hilfesystem, um Kinder schnell aus Notsituationen zu retten. In Deutschland gibt es die Meldeplattform www.nicht-wegsehen.net, wo man Straftaten an das Bundeskriminalamt oder Beobachtungen auffälliger Situationen an ECPAT melden kann.

Weitere Informationen:

Brasilien und Mega Sport Events 2014/2016 - sind Kinder die Verlierer? Fact Sheet Brasilien. Von Dorothea Czarnecki. ECPAT Deutschland e.V., Freiburg, Mai 2014. 12 Seiten. Download: www.ecpat.de/fileadmin/user_upload/Materialien/Publikationen/2014-06-03_Fact_Sheet_Brasilien-final.pdf

Dorothea Czarnecki koordiniert bei ECPAT Deutschland e.V. das EU-Projekt „Don't look away - be aware & report the sexual exploitation of children in travel and tourism!“ (2012-2015), an dem sich insgesamt 22 Länder im Rahmen des Kinderschutzes im Tourismus beteiligen.

(6.854 Zeichen, Juni 2014)

Straßenhändler in Brasilien

Die Dynamik des informellen Sektors

Erzählt von Juraci Sampaio

Mein Name ist Juraci Sampaio und ich habe eine Geschichte zu erzählen: Ich bin 53 Jahre alt. Geboren wurde ich in Guaraçuí im Bundesstaat São Paulo. Meine Eltern waren Leute vom Lande. Sie hatten einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb und konnten uns eine gute Ausbildung ermöglichen. Meine Mutter war in der Politik aktiv und fuhr einmal im Monat nach São Paulo. Ab dem Alter von sieben oder acht Jahren begleitete ich sie.

Inzwischen sind meine Eltern gestorben, doch die Strukturen, die sie hinterließen, waren sehr gut. Heute habe ich ein Haus hier in São Paulo gemietet, wo ich mit meiner Familie lebe - mit meinen Töchtern, meiner Frau und meiner Schwester. Ein eigenes Haus habe ich in Limeira, wo meine Familie herkommt.

Meine Familie ist nicht reich, aber Bildung war meinen Eltern sehr wichtig und das haben wir auch unseren Kindern weitergegeben. Das einzige, was ich meinen Kindern hinterlassen kann, ist das Wissen der Schule des Lebens. Ich denke, jeder Mensch braucht zum Überleben Grundlagenwissen über die Welt und Werkzeuge, um sich durchzukämpfen. Mit am besten von allem, was ich erreicht habe und was mich glücklich macht, ist mein Engagement im Straßenhandel. Ich war gut in der Schule und hatte Gelegenheit, auf zwei Universitäten zu gehen. Von allem, was ich vollbracht habe, ist neben meinen Töchtern meine Arbeit als Straßenhändler das, was ich am spannendsten fand. Wenn der informelle Sektor nicht wäre - ich wüsste nicht, wie mein Leben jetzt aussähe.

Anders als alle anderen

Als ich in den 1980er Jahren selbst noch in der Bradesco-Bank gearbeitet habe, sah ich dort am Largo Treze de Maio in Santo Amaro immer viele Straßenhändler. Alle waren gegen sie. Ich begann mich schlecht dabei zu fühlen, dass ich sie nicht verteidigte, denn wir stammen vom Lande, wo meine Mutter und mein Vater sich immer in der Sozialarbeit engagiert hatten. Plötzlich hatte ich einen Sektor vor mir, dem die Gesellschaft keine Beachtung schenkte. Ich nutzte meine sichere Situation und sagte: „Da mache ich mit, da lässt sich

zwar kein Gewinn machen, aber es ist genau das, was ich will.“ Und in dieser Zeit initiierte ich eine Gewerkschaft.

Ich sehe, wie der informelle Sektor enorm zugenommen hat. Heute gibt es Institutionen, Gewerkschaften, Genossenschaften, die sich der Anliegen der Straßenhändler annehmen. Ich finde es toll, dass es an Universitäten heute Doktoranden gibt, die sich mit dem informellen Sektor beschäftigen. Vor zwanzig Jahren gab es das kaum.

Vier Jahreszeiten an einem Tag

Der informelle Sektor agiert sehr schnell. Es ist ein vernachlässigter Sektor, während die formale Wirtschaft unterstützt wird. Er ist ganz anders als alle anderen. Es ist ein Sektor, den es immer geben wird. Das mindeste, was wir tun können, ist ihn etwas besser zu machen.

Produkte aus ganz Lateinamerika kommen nach São Paulo. Das macht schon einen großen Unterschied im Vergleich zu anderen Städten und Bundesstaaten aus, wo der Handel etwas langsamer abläuft. Hier gibt es eine sehr große Dynamik, hier decken wir alle vier Jahreszeiten an einem Tag ab. Morgens ab fünf Uhr wird Kaffee und Kuchen verkauft. Wenn die Sonne scheint, sind ab acht Uhr Sonnenbrillen oder ähnliches dran. Wenn es regnet, dann Regenjacken, Schirme. Und nachmittags, wenn es kalt wird, Sweatshirts und Jacken. So muss ein Straßenhändler jeden Tag vier Arten von Waren haben, um schnell umstellen zu können. Das ist es, was den Unterschied ausmacht: die Schnelligkeit, während der formelle Handel jeweils nur mit einer Saison arbeitet.

Können Sie sich 150.000 Straßenhändler vorstellen, die tagtäglich arbeiten und jeden Tag im Schnitt drei- bis vierhundert Reais (ca. 100-130 Euro) umsetzen? Wir tragen viel zur Volkswirtschaft bei. Hinzu kommt, wie bequem es für die Menschen ist, jeden Tag nützliche Dinge kaufen zu können. Wenn man heute zum Beispiel vergessen hat, eine Nadel oder einen Apfel zu kaufen, geht man beim Straßenhändler vorbei und nimmt die Sachen mit nach Hause.

Der informelle Sektor hat den Vorteil, dass er einen Teil des großen, formellen Handels unterstützt, der nicht den Service bieten kann, den wir bieten. Deshalb sind es zwei Wirtschaftsbereiche, die zusammenarbeiten sollten. Doch bei Wissenschaftlern und Ökonomen findet man nicht die richtige Denkweise, auch nicht bei der Handelskammer, die anerkennen sollte, dass der informelle Sektor der formellen Wirtschaft hilft. Ebenso wie diejenigen, die Materialien sammeln, die sich recyceln lassen. Sie nützen der Gesellschaft, denn sie entsorgen diese Abfälle und kümmern sich um die Wiederverwertung vieler Dinge, die auf diese Weise zurück in den Wirtschaftskreislauf gelangen.

Steuern zahlen, Rechte sichern

Was die Leute nicht sehen oder nicht sehen wollen: die Straßenhändler wollen auch Steuern zahlen. Es gibt keinen Verkäufer, der sich nicht wünschen würde, dass seine Tätigkeit geregelt wäre, damit er frei arbeiten kann. Heutzutage gibt es mehr Händler, die ohne Lizenz arbeiten, als mit Lizenz, wie der altmodische Hausierer.

Deshalb müssen diese Dinge diskutiert werden: die Dynamik des informellen Sektors, die Steuern und die Rechte der Arbeiter. Denn oft haben sie keine, insbesondere keinen Zugang zur staatlichen Sozialversicherung. Alles ist ziemlich inkohärent. Es muss ein besserer Weg gefunden werden.

Heute haben Straßenhändler auch viele Gesundheitsprobleme. Die Straße bringt viele Krankheiten mit sich: Urin von Ratten oder von Gott weiß was. Es gibt keine sanitären Anlagen, insbesondere nicht für Frauen. Wenn man den ganzen Tag dem Autolärm ausgesetzt ist, wird man taub. Viele leiden unter Rückenproblemen, weil sie ihren Stand auf dem Rücken tragen. Die Gesundheitsversorgung für Straßenhändler ist sehr kompliziert und ein wirklich wichtiges Thema.

Wir müssen lernen, zusammenzuleben. Wir müssen lernen, die Gesellschaft für uns zu gewinnen, denn oft gelten wir als Opportunisten, die nicht arbeiten wollen. Doch das ist nicht richtig. Der informelle Sektor ist für die ganze Gesellschaft von großer Bedeutung und muss sich besser organisieren, um der Gesellschaft zu dienen.

Der öffentliche Raum ist für alle da, nicht nur für Straßenhändler und nicht nur für Fußgänger. Wir müssen ihn so gestalten, dass alle glücklich damit sind. Brasilien ohne Informalität gibt es nicht!

Dieser Beitrag ist ein leicht gekürzter Auszug aus dem Buch „Ambulantes e Direito à Cidade - trajetórias de vida, organização e políticas públicas“ (engl. „Street Vendors and the Right to the City“, herausgegeben vom Centro Gaspar Garcia de Direitos Humanos. São Paulo, im Februar 2014. Die Geschichten verschiedener Straßenhändler wurden vom Team des Centro Gaspar Garcia de Direitos Humanos zusammengetragen.

Weitere Informationen: www.gaspargarcia.org.br

Übersetzung aus dem Englischen:

Christina Kamp

(6.263 Zeichen, Juni 2014)

Kurzfristige Gewinne, verpasste Chancen

Wie Kleinhändler in Südafrika von der Fußballweltmeisterschaft 2010 profitierten

Von David Everatt

Landesflaggen auf Kühlerhauben und an Auto-Seitenspiegeln, Makarapas (verzierte Plastikhelme) und Vuvuzelas (trompetenähnliche Blasinstrumente aus Plastik – sie erzeugen dieses einmalige Hintergrundgeräusch im südafrikanischen Sport bzw. für einige Nicht-Südafrikaner ein unerträgliches Getöse): All dies gab es an scheinbar jeder Straßenecke von Johannesburg, Durban, Kapstadt und allen anderen Städten in Südafrika zu kaufen. Mitte 2010, zur Zeit der Fußballweltmeisterschaft, war das „schöne Spiel“, das da gespielt wurde, mehr Geldmacherei als Fußball.

Wir fragten uns, ob die WM 2010 zwischen all dem Hype, den Versprechungen, den Bildern und Träumen Kleinhändlern bzw. informellen Geschäften geholfen hat zu expandieren, auf der wirtschaftlichen Leiter nach oben zu klettern oder in formelleren Strukturen zu arbeiten, sofern sie dies wollten. Oder war es nur ein flüchtiges Ereignis, das vielleicht Gewinne brachte, aber keine bleibenden Wirkungen hatte? Im Vorfeld der WM war den Südafrikanern eingetrichtert worden, hier würde sich viel Geld verdienen lassen. Die Erwartungen waren hoch und trafen unweigerlich auf die Realität, die dahinter zurückfiel – allerdings nicht vollständig.

Unsere Untersuchungen in der Provinz Gauteng zeigen, dass die WM – trotz der erheblichen Macht der FIFA, der es gelungen war, nichtregistrierte Händler von den Austragungsorten fernzuhalten – zu höheren Gewinnen führte und auf einige Geschäfte durchaus auch positive Auswirkungen hatte. Die meisten Händler gaben das Geld zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Situation aus, indem sie Schulden abzahlten, neue Waren einkauften oder indem einige sogar neue Mitarbeiter einstellten. Allerdings taten sie dies im Wesentlichen in eigener Regie, ohne dass sie dabei unterstützt wurden.

Erfassbare Kosten, nicht greifbarer Nutzen

Theoretisch bieten Großereignisse wie die Fußball-WM den gastgebenden Städten die Chance, sich auf der Weltbühne zu präsentieren und die Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur zu beschleunigen. Es besteht die Chance, Arbeitsplätze zu schaffen, allgemein die Lebensqualität zu verbessern sowie langfristige Investitio-

nen und Wirtschaftswachstum anzuregen.

In Südafrika gab die Regierung für die Ausrichtung des Ereignisses 2010 eine Summe von mehr als einem Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus. Als schließlich in einem Bericht bestätigt wurde, dass die WM umgerechnet ca. 2,7 Milliarden Euro gekostet hat, führte die Regierung zugleich den „immateriellen“ Nutzen an. Mit der Vorstellung, dass Imagevorteile oder anderer immaterieller Nutzen (der definitionsgemäß nicht messbar ist) die tatsächlichen Kosten bei weitem übersteigen, weicht man auf bequeme Weise aus, wenn eine Kosten-Nutzen-Analyse nicht möglich ist. Die Fußball-WM 2010 scheint dank der schönen Spiele und der Begeisterung der Fans als Erfolg zu gelten – und trotz, nicht wegen der FIFA.

Auswirkungen auf Straßenhändler und kleine Geschäfte

In einer Feldstudie des Gauteng City-Region Observatory untersuchten wir die kurz- und längerfristigen sozio-ökonomischen Auswirkungen der WM auf Händler am unteren Ende des Marktspektrums: Straßenhändler, Verkäufer von Kunsthandwerk und Imbissverkäufer im informellen Sektor sowie Betreiber kleiner Lokale, Anbieter von einfachen Unterkünften in den Townships und Township-Reiseleiter im eher formalen Bereich.

In Südafrika ist der informelle Sektor nicht die unvermeidliche wirtschaftliche Heimat der Ungebildeten oder kaum Gebildeten, die woanders nicht unterkommen. Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit ist es vielmehr ein Raum, den sowohl mehr als auch weniger Gebildete

zwangsläufig gleichermaßen besetzen.

Die WM hatte kurzfristig positive wirtschaftliche Auswirkungen auf die Händler. Sie ermöglichte den meisten, die sich an unserer Umfrage beteiligten, eine Verdreifachung ihres Einkommens - kurz vor und während der WM. Das monatliche Durchschnittseinkommen lag pro Befragtem normalerweise bei 3.457 Rand (ca. 350 Euro). Doch im Monat der WM stieg es auf 9.834 Rand (ca. 1.000 Euro). Insgesamt machten einerseits 41 Prozent der Befragten mehr Gewinn, als sie erwartet hatten - andererseits machten 45 Prozent weniger Gewinn als erwartet. Einer von sieben hat seit der WM neue Mitarbeiter eingestellt, was ein Hinweis darauf ist, dass die WM einigen Geschäften geholfen hat, zu wachsen.

Bei 75 Prozent der Reiseleiter erhöhten sich die monatlichen Gewinne drei Monate vor der Fußball-WM. Das macht die wirtschaftlichen Vorteile des Tourismus für kleine und sehr kleine Unternehmen deutlich, gefolgt von den Eigentümern von Kneipen und kleinen Restaurants mit 70 Prozent, mehr als der Hälfte der Snack-Verkäufer (58 Prozent), Straßenhändler (56 Prozent), Verkäufer von Kunsthandwerk (55 Prozent) sowie Pensionsbesitzer (27 Prozent).

Doch die steigenden Gewinne hatten Magnetwirkung. Sie zogen neue Marktteilnehmer an, die zum Teil die früheren verdrängten. In Folge der Marktsättigung sanken die Gewinne im Laufe der Zeit wieder. Während man die Händler normalerweise nur an großen Straßenkreuzungen, Bahnhöfen u.ä. findet, zog die WM auch Händler aus ländlichen Gebieten und aus Nachbarländern an. Sie verhalf einigen dazu, von schlecht bezahlten Jobs wegzukommen, so dass an wirklich jeder Ecke in Johannesburg etwas verkauft - und gekauft - wurde.

Die Gewinnspritze hielt allerdings nur kurze Zeit an. Bereits fünf Monate nach der WM, im November 2010, waren die Gewinne wieder um zwei Drittel gesunken. An diesem fragilen Ende der Wirtschaft könnte man erwarten, dass nach kurzfristigen Gewinnen die „Erwartungen versus Realität“-Formel unter den Befragten zu einem größeren Pessimismus führen würde. Doch weit gefehlt! In unserer letzten Befragungsrunde Ende 2011 stellten wir fest, dass die Zukunftserwartungen der Straßenhändler in Hinblick auf ihre Geschäfte höher waren als vor Beginn des WM-Spektakels. Dies scheint alles andere als

naheliegender zu sein. Warum dieser Optimismus?

Die Antwort liegt zum Teil im wirtschaftlichen Verhalten der Befragten. Der überraschende Gewinn durch die WM scheint sinnvoll ausgegeben worden zu sein: zur Ausweitung der Geschäfte (Nachkauf von Waren, u.ä.) und zur Verbesserung der Lebenssituation (Abzahlung von Schulden, Bezahlung von Schulgebühren für die Kinder, etc.). Zum Glück gaben mindestens 36 Prozent auch etwas Geld dafür aus, sich das Spektakel anzuschauen.

Probleme und Hindernisse

Als eines der größten Probleme wurden die Verordnungen und Vorschriften der FIFA genannt. Verkäufer von Snacks, Getränken, Flaggen etc. verkaufen ihre Waren für gewöhnlich möglichst nah an den Sportstadien - doch plötzlich wurden sie von dort verbannt.

Ortsansässigen Händlern war es nicht erlaubt, Waren oder Snacks innerhalb von 1,5 km um ein Stadium herum zu verkaufen, wo ein Spiel stattfand. Um innerhalb dieses Radius etwas zu verkaufen, musste man eine Gebühr von 60.000 Rand (über 6.400 Euro), an die FIFA zahlen. Kleine und mittlere Unternehmen wurden nicht als Partner in diesem „großartigen Spiel“ angesehen oder als solche behandelt und es wurden aberwitzige Gebühren verlangt, die sie sich unmöglich leisten konnten. Pensionen, die sich nicht angemeldet hatten, waren über die offiziellen Kanäle nicht zu buchen.

Auch Schikanen durch die Polizei standen ganz oben auf der Liste der negativen Erfahrungen. Ihr informeller Status, die Tatsache, dass sie keiner Gewerkschaft angehörten und keine andere Unterstützung hatten, sowie ihre meist prekärere sozio-ökonomische Lage machten kleine und sehr kleine Unternehmen sehr anfällig für Schmiergeldforderungen und Schikanen durch die Polizei.

Vertane Chancen

Es ist keine Frage, dass dieser empfindliche Wirtschaftsbereich von der WM profitiert hat. Die Wertschätzung für verbesserte Straßen, Gehsteige (die für Straßenhändler von zentraler Bedeutung sind), öffentliche Toiletten, etc. ist im Laufe der Zeit gestiegen. Doch bleibt die Frage, wie viel mehr er hätte profitieren können.

Die Regierung (auf lokaler wie auch auf Provinzebene), das lokale Organisationskomitee, die FIFA u.a. hätten dem informellen Sektor und kleinen und mittleren Unternehmen helfen können, innovativer zu werden und ihre Produktpalette zu diversifizieren. Die FIFA und die Regierung boten zwar Trainings- und Unterstützungswshops an, doch die fanden meist an zentralen Orten statt. Nur sehr wenige der Händler konnten daran teilnehmen. Denn Straßenhändler können es sich nicht leisten, ihren speziellen angestammten Standort zu verlieren. Wenn die Fortbildungsmöglichkeiten hingegen zu den Händlern gebracht worden wären, hätte es anders aussehen können. Nun aber war man wieder beim Status Quo von vor der WM.

Hart arbeiten, sich fortbilden, Warenbestände planen, Geld sinnvoll ausgeben

Regierungen - sowohl die südafrikanische als auch die brasilianische als Gastgeber der Fußball-WM 2014 und der nächsten Olympischen Spiele - sollten daraus lernen, dem informellen Sektor und kleinen und mittleren Unternehmen sehr viel mehr Weiterbildungen und Trainings anzubieten und

diese zu den Händlern zu bringen. Zu den Ratschlägen, die die südafrikanischen Händler den brasilianischen mit auf den Weg geben würden, gehört: arbeitet hart, bildet euch fort, plant eure Warenbestände (vermeidet zu viele Waren einzukaufen oder den Verkaufspreis zu hoch anzusetzen), vermarktet euch selbst und meldet euer Geschäft an. Die meisten dieser Ratschläge sind positiv. Einige negative gibt es auch, wie die Begrenzung des Einflusses der FIFA. Denn für die Menschen an diesem Ende des Marktspektrums ist die FIFA eher Teil des Problems als Teil der Lösung - wenn gleich sie das Vehikel gewesen sein mag, das die WM und die Touristen ins Land gebracht hat.

Professor David Everatt ist Direktor des Gauteng City-Region Observatory (GCRO), einer Partnerschaft zwischen der Universität Johannesburg (UJ), der Universität von Witwatersrand, Johannesburg (Wits) und südafrikanischen Regierungsinstitutionen auf Provinz- und Kommunalebene.

Übersetzung aus dem Englischen:

Christina Kamp

(9.659 Zeichen, Juni 2014)

Menschenrechte in Katar

Drei Fragen an Barbara Lochbihler, Vorsitzende des Unterausschusses Menschenrechte im Europäischen Parlament

Im Jahr 2022 soll der Golfstaat Katar die Fußball-Weltmeisterschaft ausrichten. Mit dem Bauboom gerieten die schlechten Arbeitsbedingungen der süd- und südostasiatischen und afrikanischen Migranten in Katar stärker in den Blick der Weltöffentlichkeit. Missstände wie miserable Wohnbedingungen, eine hohe Unfallquote mit zahlreichen Todesfällen auf den Baustellen, Hungerlöhne und Ausbeutung bis hin zu Zwangsarbeit überschatteten die Vorbereitungen auf das Großereignis. Zu den Möglichkeiten, durch internationalen politischen Druck die Lage der Arbeiter zu verbessern, befragten wir Barbara Lochbihler, MdEP (Bündnis 90/Die Grünen) und Vorsitzende des Unterausschusses Menschenrechte im Europäischen Parlament.

TW: Welche Einflussmöglichkeiten hat das Europäische Parlament mit seinem Unterausschuss Menschenrechte?

Barbara Lochbihler: Der Menschenrechtsausschuss hat die Möglichkeit, einem Thema zum Beispiel durch Anhörungen auf den Sitzungen Gehör im Parlament zu verschaffen. Im Zusammenhang mit den Arbeitsbedingungen auf den WM-Baustellen in Katar haben wir am 13. Februar dieses Jahres eine solche Anhörung organisiert, in der Theodor Zwanziger als Vertreter des Weltfußballverbandes FIFA, die Generalsekretärin des Internationalen Gewerkschaftsbundes Sharon Burrow, James Lynch von Amnesty International sowie der Fußballspieler Zahir Belounis teilnahmen. Das hat dafür gesorgt, dass das Thema stärker in der Öffentlichkeit präsent wurde. Zugleich nehmen so die Parlamentarier die Problematik bewusster wahr. Da Vertreter des Europäischen Auswärtigen Dienstes bei den Anhörungen anwesend sind, haben diese Hearings auch ihre Wirkung in der Europäischen Kommission.

Ein weiteres Mittel der Einflussnahme sind die so genannten Eilresolutionen, die einmal im Monat zu drei verschiedenen Themen im Bereich Menschenrechte und Demokratie abgestimmt werden. Die Themen hierzu werden von den verschiedenen politischen Gruppen aus dem Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten und dem Unterausschuss für Menschenrechte vorgeschlagen und von der Konferenz des Präsidenten bestätigt. Auch zur Situation in Katar wurde im vergangenen November eine solche Resolution verabschiedet.

Sowohl solche Anhörungen als auch Eil-Resolutionen sind Schritte in einer langen Kette parlamentarischer Initiativen, die Einfluss auf die Politik der Europäischen Union nehmen. Im Wesentlichen geht es natürlich darum, für die entsprechenden Themen nach Innen und Außen zu sensibilisieren. Allerdings kann dies wiederum Auswirkungen auf die Beziehungen zu den entsprechenden Ländern haben, bzw. diese direkt unter Druck setzen oder das Verhältnis der EU zu den Partnern beeinflussen. Zudem machen wir immer wieder die Erfahrung, dass Kritik aus dem Menschenrechtsausschuss in der Öffentlichkeit der betreffenden Staaten selbst stark wahrgenommen wird.

TW: Gibt es Anzeichen dafür, dass sich auf internationalen Druck hin die Menschenrechtssituation der Arbeitsmigranten in Katar verbessert?

Barbara Lochbihler: Die internationale Öffentlichkeit hat den Druck auf die Regierung in Katar verstärkt und das lässt hoffen. Bei einer Delegationsreise des Europäischen Parlaments im Februar haben Regierungsvertreter mir gegenüber von einer grundsätzlichen Reformierung des Kafala-Systems gesprochen, also jenes Sponsorsystems, durch das Migrantinnen und Migranten in der Sklaverei ähnlichen Verhältnissen arbeiten müssen. Allerdings wollte sich niemand darauf festlegen, wann diese Reformen konkret umgesetzt werden.

Angedacht ist demnach auch, eine Möglichkeit zu schaffen, um einem Unternehmen die Rekrutierung von Arbeitern zu verbieten, wenn es Beschäftigte schlecht behandelt hat. Dafür wurde eine Abteilung im Arbeitsministerium geschaffen, die entsprechende Beschwerden entgegennehmen soll. Außerdem ist nach Angaben von Gesprächspartnern ein landesweites Netz von Inspektoren eingerichtet worden, die Arbeitsstätten und Unterkünfte überprüfen.

Allerdings sprechen neueste Berichte aus Katar nicht dafür, dass sich bislang wirklich etwas geändert hat. Für Hausangestellte zum Beispiel gelten ohnehin nicht einmal die Regeln des Sponsorsgesetzes von 2009. Sie sind häufig sexuellen Angriffen ausgesetzt, wenn sie aber flüchten, machen sie sich damit strafbar. Laut Gesetz könnten sie zwar klagen, aber de facto tun sie das nicht, weil sonst die Ausweisung droht. Anscheinend arbeitet man auch hier an einem Gesetzentwurf zu Arbeitsregeln für Hausangestellte. Auch besteht zwar Gewerkschaftsfreiheit, allerdings nur für Bürgerinnen und Bürger aus Katar. Die meisten Arbeitenden sind jedoch Migranten.

Es gibt also Ansätze zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, einige Reformen werden auf den Weg gebracht. Leider konnte mir niemand sagen, bis wann tatsächlich gesetzliche und andere Änderungen zu erwarten sind. Zudem wird, etwa mit Blick auf Hausangestellte und die Gewerkschaftsfreiheit deutlich, dass die Ansätze noch völlig unzulänglich sind.

TW: Wie können Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit großen Sportereignissen verhindert werden?

Barbara Lochbihler: Der Weltfußballverband (FIFA), die Vereinigung Europäischer Fußballverbände (UEFA), das Internationale Olympische

Komitee und weitere Sportverbände müssen sich bei der Auswahl von Austragungsorten für Großveranstaltungen an einem Maßnahmenkatalog orientieren, der eindeutige Menschenrechtskriterien festlegt. Sind diese Kriterien nicht gegeben, wird dort also regelmäßig gegen die Vorgaben der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verstoßen, darf das betreffende Land nicht ausgewählt werden. Eindeutige Benchmarks und regelmäßige Überprüfungen müssen zudem dafür sorgen, dass diese fundamentalen und universel-

len Rechte auch beim Bau der Sportstätten und anderen Infrastrukturmaßnahmen sowie bei der Dienstleistung eingehalten werden.

Natürlich führt nichts daran vorbei, dass die internationale Zivilgesellschaft, die Parlamente und die Verbände genau darauf blicken, wie sich die Situation in den Staaten entwickelt. Ohne Druck von außen wird sich in Ländern wie Katar nichts ändern.

(6.022 Zeichen, Juni 2014)

Meldeplattform zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung

Ein neues europäisches Meldesystem bietet Reisenden die Möglichkeit, Hinweise zu sexueller Ausbeutung von Kindern über die jeweiligen nationalen Meldeplattformen weiterzugeben. Neben Deutschland haben bereits sechs Länder – Belgien, Österreich, Niederlande, Schweden, Schweiz und Spanien – eigene nationale Meldeplattformen online gestellt. Für Länder, in denen es (noch) keine gibt, findet man Helpline-Nummern oder Links zu den relevanten staatlichen Stellen oder Kinderrechtsorganisationen.

In Deutschland führt die europäische Seite auf die deutsche Meldeplattform www.nicht-wegsehen.net von ECPAT Deutschland e.V. und bietet Personen, die eine Straftat melden möchten, eine direkte Weiterleitung an die für „Kindersextourismus“ zuständige Stelle beim Bundeskriminalamt. Über die Meldeplattform können erstmals in Deutschland auch nicht-personenbezogene Hinweise gemeldet werden. Das bedeutet, dass Informationen gesammelt werden können, an welchen Orten (Hotels, Restaurants, Schiffe etc.) Täter aktiv sind oder wo die Anbahnung zu diesen Straftaten stattfindet. Wenn man eine auffällige Situation beobachtet hat, in der Kinder gefährdet sein könnten, aber nicht sicher ist, ob eine Straftat vorliegt, kann man seine Beobachtungen ECPAT mitteilen. Fälle von Kinderpornografie werden in Deutschland an www.jugendschutz.net gemeldet.

Direkt vor Ort besteht außerdem die Möglichkeit, über die Verbindungsbeamten des Bundeskrimi-

nalamtes, die meist in den Deutschen Botschaften sitzen, eine Meldung abzugeben. Alternativ kann man eine lokale Kinderrechtsorganisation kontaktieren, die die landesspezifischen Strukturen kennt und oft auch direkt mit Anwälten und der Polizei zusammenarbeitet. Eine Übersicht über alle ECPAT-Gruppen weltweit (die nicht immer ECPAT heißen) gibt es auf www.ecpat.net/where-we-are.

„Jede Meldung kann dazu beitragen, die Täter besser zu verfolgen und Kinder zu schützen“, sagt Dorothea Czarnecki von ECPAT Deutschland. Auch wenn Hinweise sich als nicht strafrechtlich relevant herausstellen sollten, dienen sie dennoch als wichtiges Puzzleteil für das Verstehen der Funktionsweisen und aktuellen Trends der sexuellen Ausbeutung.

Die Internetplattformen sind Teil des europäischen Projektes „Don't look away!“, in dessen Rahmen derzeit die nationalen Meldemechanismen entwickelt und bekannt gemacht werden.

Meldeplattformen: www.nicht-wegsehen.net, www.reportchildsextourism.eu

Weitere Informationen: In Deutschland: www.ecpat.de, international: www.ecpat.net

-ck-

(2.331 Zeichen, Juni 2014)

„Neu Abstimmen: Keine Fußball-WM ohne Arbeitnehmerrechte!“

2010 hat der Weltfußballverband FIFA die Fußball-Weltmeisterschaft 2022 an Katar vergeben – ein Land, in dem die Rechte der Arbeitsmigranten nicht gewahrt sind. „Die Kataris sind die reichsten Menschen der Welt, doch die Bauarbeiter arbeiten im Schnitt 15 Stunden, an sechs Tagen in der Woche für nur acht US-Dollar am Tag“, heißt es auf der Kampagnenseite von „Re-run the vote“. Mit dieser Kampagne ruft der Internationale Gewerkschaftsbund dazu auf, die Entscheidung der FIFA

für Katar zu überdenken – um „Menschenleben zu retten und die Integrität der FIFA und das Vertrauen der Fans wieder herzustellen“.

Weitere Informationen:

www.rerunthevote.org/learn-more

-ck-

(609 Zeichen, Juni 2014)

Neu und mobil: „Fair Reisen mit Herz und Verstand“

Das kleine Büchlein „Fair Reisen mit Herz und Verstand“, herausgegeben von Tourism Watch – Brot für die Welt, wurde neu aufgelegt und ist jetzt auch mobil verfügbar. Die Webseite kann auf Smartphones und Tablets optimal angezeigt werden. Hilfreiche Tipps rund ums Reisen in Entwicklungsländern sind mit Karikaturen illustriert.

Bestellung der Broschüre kostenlos unter www.brot-fuer-die-welt.de/shop/Themen---Aktionen/Tourismus/Fair-Reisen-mit-Herz-und-Verstand.html

In der Mediathek finden Sie einen Radiobeitrag/ Podcast sowie O-Töne:

Dazu gibt es Links zu Internetseiten von Nichtregierungsorganisationen, auf denen Informationen zum Reiseland mit Blick hinter die touristischen Fassaden zu finden sind.

<http://www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek/podcast.html?media=8429>,

<http://mediapark.brot-fuer-die-welt.de/audio.html>

Weitere Informationen:

www.fair-reisen.brot-fuer-die-welt.de

-ck-

(497 Zeichen, Juni 2014)

Online-Dossier „Voluntourismus“ – Reisen und Helfen

Immer mehr Reiseveranstalter und kommerzielle Agenturen entdecken engagierte Touristen als Zielgruppe für so genannten „Voluntourismus“ – von zweimonatigen Projektaufenthalten mit touristischem Rahmenprogramm über zweiwöchige Rundreisen mit Verlängerungsoption in einem Naturschutzprojekt bis hin zu Tagesausflügen in (z.T. vermeintliche) Waisenhäuser. Doch die Entwicklung und der Vertrieb von Voluntourismus-Projekten sind mit ganz besonderer Verantwortung und mit Anforderungen verbunden, für die es in der Tourismusbranche noch kaum ein Bewusstsein

gibt. In einem Online-Dossier mit Tipps und Links rät Tourism Watch zur Vorsicht bei der Auswahl der Anbieter und empfiehlt jungen Menschen, sich für längerfristige Aufenthalte bei nicht gewinnorientierten Anbietern zu entscheiden.

Online-Dossier Voluntourismus:

www.tourism-watch.de/content/voluntourismus-reisen-und-helfen

-ck-

(784 Zeichen, Juni 2014)

Wettbewerbe TO DO! und Toura D'Or 2014 ausgeschrieben

Mit dem TO DO! Preis für sozialverantwortlichen Tourismus zeichnet der Studienkreis für Tourismus und Entwicklung jedes Jahr Projekte oder Maßnahmen aus, bei deren Planung und Realisierung die Einbeziehung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse der ortsansässigen Bevölkerung durch Partizipation nachweislich sichergestellt ist. Sowohl der TO DO! als auch der alle zwei Jahre stattfindende Toura D'Or-Filmwettbewerb wurden neu ausgeschrieben. Der Toura D'Or wendet sich an Produzenten, Regisseure, Redakteure und Auftraggeber tourismusbezogener Filme. Es werden Produktionen ausgezeichnet, die sich für einen sozialverantwortlichen und umweltverträglicheren Tourismus einsetzen. Zur

Bewerbung für den Toura D'Or sind deutsch- oder englischsprachige Beiträge zugelassen, die im Zeitraum 2012 bis einschließlich 2014 fertig gestellt wurden.

Einsendeschluss für beide Wettbewerbe ist der 30. September 2014. Die Preise werden auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB) im März 2015 in Berlin verliehen.

Weitere Informationen: www.to-do-contest.org,
www.tourador-contest.org

-ck-

(1.007 Zeichen, Juni 2014)

Erklärvideo „Klimafreundlicher Reisen“

In ihrer Erklärvideo-Serie beleuchten die Naturfreunde Internationale Hintergründe aktueller Umweltthemen. Der Kurzfilm „Klimafreundlicher Reisen“ beschreibt in gut drei Minuten die Klimaauswirkungen verschiedener Verkehrsmittel und zeigt Alternativen zu Flugreisen auf. Mit praktischen Tipps wird deutlich, wie auf dem Weg in den Urlaub weniger Kohlendioxid freigesetzt wird.

Das Video ist auf Deutsch, Englisch und Französisch verfügbar:

www.nfi.at//index.php?option=com_content&task=view&id=600&Itemid=1

-ck-

(376 Zeichen, Juni 2014)

Fußball-WM Südafrika: Mehr als ein Spiel

„South Africa’s World Cup. A Legacy for Whom?“

Eine Fußball-Weltmeisterschaft ist „mehr als nur ein Spiel“ – sie ist auch ein globalisiertes kommerzielles Unterfangen. Mit Beiträgen verschiedener Autorinnen und Autoren hat Eddie Cottle unter dem Titel „South Africa’s World Cup. A Legacy for Whom?“ eine kritische Analyse der Auswirkungen der WM 2010 in Südafrika zusammengestellt. Das Buch ist 2011 erschienen und bietet wertvolle Lernerfahrungen auch für andere aktuelle und zukünftige große Sportereignisse. Mit „Unterschätzte Kosten, überschätzter Nutzen“ lässt sich der Tenor der meisten Bewertungen zusammenfassen.

Die WM 2010 war die klimaschädlichste aller bisherigen Fußball-Weltmeisterschaften, schreibt Tristen Taylor in einem Kapitel über den ökologischen Fußabdruck der als so umweltfreundlich vermarkteten WM. Die Kohlendioxidemissionen seien achtmal höher gewesen als bei der WM in Deutschland 2006. Rund 67 Prozent der insgesamt 2,7 Megatonnen CO₂-Äquivalente wurden dabei dem internationalen Flugverkehr zugeschrieben, weitere 19 Prozent dem Verkehr innerhalb Südafrikas, 12,6 Prozent dem Energieverbrauch der Unterkünfte sowie knapp über ein Prozent dem Bau und der Nutzung der Stadien. Wären mehr WM-Tickets an Besucher aus anderen afrikanischen Ländern statt an Touristen aus Übersee verkauft worden, hätten sich die Umweltauswirkungen deutlich niedriger halten lassen – doch kommerzielle Interessen hätten ganz gezielt genau das Gegenteil be-

wirkt. Das einzige, was an der WM „grün“ war, waren die US-Dollar-Scheine, so Taylors Fazit.

Ein zentraler Ausgangspunkt für das Buch war die Situation der Bauarbeiter im Vorfeld der WM. Darum geht es in mehreren Beiträgen. Das Großereignis habe eine Intensivierung der Ausbeutung von Arbeitskräften ohne entsprechende Verbesserungen bei den Löhnen und Arbeitsbedingungen bewirkt. Südafrika habe mit der WM 2010 zwar bewiesen, dass es „entwickelt“ genug sei, um die stringenten Kriterien des Weltfußballverbandes FIFA zu erfüllen – jedoch zu hohen Kosten und zu Lasten dringenderer Investitionen, die dem Land mehr gesellschaftlichen Nutzen hätten bringen können. Nicht nur Südafrika, quasi der gesamte afrikanische Kontinent sollte für ausländische Direktinvestitionen und als Reiseziel salonfähig gemacht werden. Von den Interessen der Arbeiterschicht habe sich der weltweit beliebteste Sport so weit entfernt, dass Cottle für eine Rückbesinnung auf den „menschlichen und öffentlichen Charakter des Sports“ plädiert.

South Africa’s World Cup. A Legacy for Whom? Von Eddie Cottle (Hg.) University of KwaZulu-Natal Press. Scottsville, 2011. 349 Seiten. ISBN: 978-1869142162

-ck

(2.431 Zeichen, Juni 2014)

All-inclusive: Weniger Trinkgeld, mehr Stress

„The impacts of all-inclusive hotels on working conditions and labour rights in Barbados, Kenya & Tenerife“

In der Tourismusbranche sind niedrige Löhne, prekäre Arbeitsbedingungen, lange Arbeitszeiten und Chancenungleichheit an der Tagesordnung. Wie die britische Organisation Tourism Concern in neuen Untersuchungen in Teneriffa, Kenia und Barbados festgestellt hat, sind die Arbeitsbedingungen in All-inclusive-Hotels in einigen Bereichen noch problematischer.

Lange Arbeitszeiten, unbezahlte Überstunden, Schichtarbeit mit zu kurzen Pausen und eine Ver-

kürzung der Arbeitszeiten bei geringer Auslastung in der Hotellerie sind gang und gäbe. Die Entlohnung der Angestellten setzt sich aus Gehältern, Bedienungsgeld und Trinkgeldern zusammen. Zwar sind in allen Arten von Hotels die Löhne nach wie vor niedrig. Doch immerhin konnte Tourism Concern im Vergleich zu einer älteren Studie aus dem Jahr 2004 Verbesserungen gegenüber anderen Branchen feststellen.

Einige Nachteile stechen nach den Erkenntnissen

von Tourism Concern in All-inclusive-Hotels besonders heraus. So bekommen die Mitarbeiter dort deutlich weniger Trinkgelder. Außerdem sind sie besonderem Stress ausgesetzt, denn in All-inclusive-Hotels verbringen die Gäste mehr Zeit auf dem Hotelgelände, so dass Gäste und Mitarbeiter häufiger miteinander zu tun haben. Dies erfordert von den Angestellten mehr so genannte „emotionale Arbeit“.

Vor allem weibliche Angestellte sind unter Umständen sexueller Belästigung ausgesetzt - von Kollegen, Managern oder Gästen. Das Risiko erhöht sich dadurch, dass sie spät abends noch arbeiten müssen und dass in den Hotels viel Alkohol ausgeschenkt wird. Hinzu kommen Faktoren wie die Kleiderordnung, Rassismus, negative Einstellungen gegenüber Dienstpersonal und der manchmal sexualisierte Charakter des Tourismus.

In Barbados wurde festgestellt, dass die Zufriedenheit der Mitarbeiter oft vom einzelnen Unternehmen abhängt, egal, ob es sich um ein All-inclusive-Hotel handelt oder nicht. Allerdings hatten in Barbados in All-inclusive-Hotels 27 Prozent der Befragten Kurzzeitverträge - gegenüber nur neun Prozent in anderen Hotels. Das bedeu-

tet mehr Arbeitsplatzunsicherheit und weniger Ausbildungsmöglichkeiten.

Allerdings beobachtet Tourism Concern trotz allem auch Fortschritte. Die Sozialpartnerschaft zwischen Regierung, Gewerkschaften und Arbeitgebern hat in Barbados zur Unterzeichnung einer Reihe von Protokollen zur Lösung sozialer und wirtschaftlicher Probleme und zu einer gesetzlichen Festlegung der Rechte der Arbeitnehmer beigetragen. Vor diesem Hintergrund habe die Barbados Workers Union, die die Hotelangestellten vertritt, durch Tarifverhandlungen für die Hotelmitarbeiter viel erreicht.

The impacts of all-inclusive hotels on working conditions and labour rights in Barbados, Kenya & Tenerife. Von Tourism Concern, in Kooperation mit der International Union of Food, Agricultural, Hotel, Restaurant, Catering, Tobacco and Allied Workers' Associations (Hg.), London, 2014. 24 Seiten.

Download: www.iuf.org/w/sites/default/files/WorkingConditionsInHotels.pdf

-ck

(2.596 Zeichen, Juni 2014)

Die Welt nachhaltig selbst verändern

„Einfach. Jetzt. Machen.“

Von Melissa Bayer

Klimawandel, Wirtschaftskrise, Energieknappheit, Arbeitslosigkeit - das sind nur einige der aktuellen, globalen Herausforderungen. Doch es hilft nicht, darauf zu warten, dass „die da oben“ sich schon etwas ausdenken werden, um alles wieder ins Lot zu bringen. Stattdessen ist es an der Zeit, selbst etwas zu tun. Wie das aussehen kann, zeigt Rob Hopkins in seinem Buch „Einfach. Jetzt. Machen.“

Der britische Umweltaktivist und Begründer der Transition-Bewegung führt den Leser in die Vision eines globalen Wandels hin zu einem nachhaltigeren Wirtschaftssystem ein. Er zeigt, welche Potenziale die Herausforderungen unserer Zeit bergen und wie wir sie nutzen können. Zentral ist dabei, sich vom Wirtschaftswachstum, wie wir es kennen, zu verabschieden. Doch das muss nichts Schlechtes sein, wenn wir das Streben nach

Wachstum durch Ziele wie Wohlbefinden, Glück, Gemeinschaft und Verbundenheit ersetzen und so auf eine lokale und robuste Wirtschaft sowie eine starke Gesellschaft hinarbeiten: Eine Wirtschaft, in der die Gewinne nicht mehr an unbekannte externe Investoren abfließen, sondern Gemeinden wieder in sich selbst investieren. Eine Gesellschaft, die weniger konsumorientiert ist, doch gleichzeitig eine höhere Lebensqualität aufweist. Die Transition-Initiative trägt inzwischen seit sieben Jahren auf „Graswurzelebene“ dazu bei, eine solche Postwachstumsökonomie zu realisieren.

Die verschiedenen Initiativen verdeutlichen, dass der Wandel bereits im Gange ist und wie vielfältig die Formen seiner Verwirklichung sein können: Die Bristol Pounds sind eine Komplementär-Währung für Bristol und Umgebung, die

dadurch realisierten kürzeren Lieferketten ermöglichen eine Bindung der Bevölkerung an die lokale Wirtschaft und verhindern, dass Profite aus der Region abfließen. In einer Genossenschaft aus lokalen Lebensmittelproduzenten in Derbyshire kann das angebotene Gemüse selbst aus dem kleinsten Garten stammen.

Die Transition-Initiative „wandelBar“ in Eberswalde hat ein Lastenfahrrad gebaut, das sich Interessierte gegen eine Spende ausleihen können. Ein gemeinschaftliches Weizenprojekt in der argentinischen Stadt El Bolsón ermöglicht es den Anwohnern, ihr eigenes Mehl zu mahlen. In Brasilien konzentriert sich die Bewegung verstärkt auf soziale Aspekte wie Ernährungssicherung, Verringerung der Gewalt, Gesundheit oder Bildung.

Mittlerweile gibt es Projekte an Tausenden von Orten in über 40 Ländern.

Die Vision von Rob Hopkins ist inspirierend und durch sein Buch stattet er seine Leserinnen und Leser mit Werkzeugen, Anleitungen und vor allem Ideen aus, damit sie eigene Initiativen bei sich vor der Haustür gründen und so ihre Zukunft selbst mit gestalten können.

Einfach. Jetzt. Machen. Wie wir unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen. Von Rob Hopkins. Oekom Verlag, München, 2014. 189 Seiten. ISBN 978-3-86581-458-6.

(2.682 Zeichen, Juni 2014)

Zwischen Copacabana und Amazonas

„Gebrauchsanweisung für Brasilien“

Peter Burghardt war Sportredakteur - und damit ist er prädestiniert dafür, eine „Gebrauchsanweisung für Brasilien“ zu verfassen. Denn um „Futebol“ kommt man in Brasilien nicht herum, schon gar nicht in der Zeit der Fußball-WM. Deshalb kommt den Highlights, Dramen und Helden der brasilianischen Fußballgeschichte in dem Buch eine große Rolle zu. Doch getreu dem Konzept der „Gebrauchsanweisungen“ des Piper-Verlags führt der Autor seine Leserinnen und Leser auch in gewohnt unterhaltsamer Manier quer durch das faszinierende Land - vom Strand von Copacabana bis in den Amazonas. Dabei spart er auch kritische Themen nicht aus: den Raubbau am Regenwald, den Agro-Sprit aus Zuckerrohr und die Ausbeutung der Tagelöhner auf den Plantagen. Er zeigt brasilianische Lösungsansätze auf, darunter durchaus fragwürdige, wie die Hubschrauberflotte von Sao

Paulo, mit der „Überflieger“ wie Millionäre und Manager den endlosen Staus im Stadtverkehr entkommen, oder das aus dem Dornröschenschlaf erweckte Atomkraftwerk Angra 3. Aber es gibt auch hoffnungsvollere, wie das Kreditkartensystem der „Bolsa Floresta“, mit dem Regenwaldbewohner für die sorgsam Umgang mit dem wertvollen Ökosystem entlohnt werden, damit „Bäume eher stehen bleiben als fallen“.

Gebrauchsanweisung für Brasilien. Von Peter Burghardt. Piper Verlag, München, 2013. 240 Seiten. ISBN-13: 978-3492276351.

-ck-

(1.242 Zeichen, Juni 2014)

Kulturkompass Brasilien

„Brasilien fürs Handgepäck“

Zwischen der kleinen Negrinha, die wie eine Sklavin leben musste, und der brasilianischen Luft- und Raumfahrtforschung liegen Welten. Es sind Welten in einem Land, dessen unterschiedlichste Facetten die Anthologie „Brasilien fürs Handgepäck“ in Beiträgen namhafter Autoren und Landeskennner zu erfassen sucht. Handgepäck mag nach leichter Kost klingen, ist es jedoch nicht. Das Zusammen- und Aufeinandertreffen von Arm und Reich in diesem Land und in diesem Buch kann nachdenklich stimmen. Was Eva Karnofsky an Geschichten und Berichten zusammengestellt hat, gibt Einblicke in die Verfasstheit des bunten Volkes mit seinen vielfältigen Wurzeln. Es erzählt von der

Bedeutung des Karnevals, den Köstlichkeiten der brasilianischen Küche und Goldgräbern am Amazonas. Schließlich gilt auch in diesem Buch: Brasilien ohne Fußball gibt es nicht.

Brasilien fürs Handgepäck: Geschichten und Berichte - Ein Kulturkompass. Von Eva Karnofsky, Unionsverlag, Zürich, 2013. 191 Seiten. ISBN: 978-3293206168

-ck-

(837 Zeichen, Juni 2014)

Brasilien in der Gemeindegarbeit

„Fair Play for Fair Life“

Mit dem Heft „Fair Play for Fair Life“ bieten Brot für die Welt und die Evangelische Kirche in Deutschland zum Anlass der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien Kirchengemeinden zahlreiche Bausteine für die Gemeindegarbeit. Das Heft bietet Anregungen, sich mit Fußball und Entwicklungszusammenarbeit und mit dem Land Brasilien zu beschäftigen, zum Beispiel in einem Gottesdienst zur Fußball-WM oder in der Mitmachaktion „32 + x“ für Gemeinden, Kinder- und Jugendgruppen.

WM 2014. Bausteine für die Gemeindegarbeit. Von Brot für die Welt/Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.). Berlin, März 2014. 28 Seiten.

Download: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Jugend_und_Schule/WM2014_-_FairPlay/FairPlayforFairLife.pdf

-ck-

(475 Zeichen, Juni 2014)

Brasilien im Unterricht

„Fußball - und was geht noch?“ und „Erfolgsstory Brasilien?“

Die Fußball-Weltmeisterschaft 2014 und die Olympischen Spiele 2016 sind sportliche Großereignisse, die Brasilien für Jugendliche interessant machen. Sie bieten Anlass für eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit einem Land voller Gegensätze, in dem Arm und Reich dicht beieinander leben. Das 20-seitige Schülerheft „Fußball - und was geht noch?“ für Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren gibt Anstöße zum Nachdenken über Zusammenhänge zwischen Brasilien und Deutschland. Das dazugehörige 40-seitige Magazin mit dem Titel „Erfolgsstory Brasilien?“ enthält Hintergrundinformationen für Lehrer und Multiplikatoren. Es gibt zudem Einblicke in die Arbeit verschiedener

deutscher Entwicklungsorganisationen und ihrer brasilianischen Partner. Die Hefte wurden von Brot für die Welt mit herausgegeben und sind als Klassensatz erhältlich (30 Einzelhefte für Jugendliche und ein Lehrer-Magazin). Das Magazin gibt es auch einzeln.

Bezug über Brot für die Welt: www.brot-fuer-die-welt.de/shop/index.php?cat=c87_Sekundarstufen-I-und-II-Sekundarstufen-I-und-II.html&XTCSid=tc28cc46ml61a2ufgfsbpg3kb1

-ck-

(920 Zeichen, Juni 2014)

Rollenspiel: „Fußball-WM 2014 in Gefahr!“

Bei der Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien geht es um mehr als nur Sport: Der Bürgermeister erhofft sich einen Imagegewinn für ‚seine‘ Stadt und das Barunternehmen verspricht sich dicke Gewinne. Den angrenzenden Favelabewohnern hingegen droht die Räumung und Straßenhändlern der Verlust ihrer bisherigen Einkommensquelle. Im Rollenspiel „Fußball-WM 2014 in Gefahr!“ der Kooperation Brasilien (KoBra) können Schülerinnen und Schüler ab der 10. Klasse in die Rollen dieser verschiedenen Akteure schlüpfen und die Fußballweltmeisterschaft abseits des Spielfeldes kennenlernen.

Das Rollenspiel ist Teil der Kampagne „Kick for one World - Copa para tod@s - Eine WM für alle!“.

Im Rahmen dieser Kampagne stellt KoBra in Kooperation mit dem Welthaus Bielefeld auch weitere Hintergrundinformationen rund um die WM 2014 zur Verfügung.

Das Rollenspiel zum Download: www.kooperation-brasilien.org/de/kick-for-one-world/bildungsmaterialien-fuer-schulen/rollenspiel-2014fussball-wm-2014-in-gefahr/view

Weitere Informationen: www.kooperation-brasilien.org/de/kick-for-one-world/aktuelles

-ck-

(833 Zeichen, Juni 2014)

Konferenz „Tourismus und Klimawandel in Mitteleuropa“

Aktuelle Forschungsansätze und -ergebnisse sowie Erfahrungen mit Tourismus und Klimawandel stehen im Mittelpunkt einer Konferenz der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, die vom 23. bis 24. September 2014 in Potsdam stattfindet. Dabei geht es zum Beispiel um die Anfälligkeit von Zielgebieten und Tourismusunternehmen für die Folgen der Erderwärmung, Anpassungsstrategien im Tourismus, Klimaschutz und Handlungsanreize in der Praxis. Die Konferenz richtet sich in erster Linie an ein Fachpublikum,

aber auch an die interessierte Öffentlichkeit.

Weitere Informationen: www.tourismuswirtschaft-brandenburg.de/de/Aktuelles/Termine/Internationale-Konferenz-%E2%80%9ETourismus-und-Klimawandel-in-Mitteleuropa-Wissenschaft-t

-ck-

(558 Zeichen, Juni 2014)

In Gedenken an Ron O'Grady

Am 25. Februar 2014 verstarb Ron O'Grady im Alter von 83 Jahren. Der gebürtige Neuseeländer war in verschiedenen Funktionen in den christlichen Kirchen Asiens und der Ökumene engagiert. Wie kaum ein anderer hat er in Wort und Schrift Reisen und Begegnungen als Chance der Völkerverständigung und des interkulturellen Lernens betrachtet und gleichzeitig in der vollkommenen Ökonomisierung des Tourismus eine neue Form kolonialer Macht und Ungleichheit gesehen.

Auf sein von Georg Pfäfflin Anfang der 1980er Jahre in Deutschland verbreitetes Buch „Zwischenlandung Dritte Welt“ folgte eine Reihe von Büchern über kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern. Sie wurden in den 1990er Jahren vom Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung - Fachstelle Ferntourismus unter Martin Stäbler veröffentlicht. Ron O'Grady hat das kirchliche Engagement für fairen und verant-

wortlichen Tourismus entscheidend beeinflusst. Gern sehen wir ihn als einen der Initiatoren und langjährigen Begleiter von Tourism Watch und seinen Vorgängereinrichtungen. Die Kampagne gegen Kinderprostitution im Tourismus und die Gründung der Kinderrechtsorganisation ECPAT sind untrennbar mit seinem Namen und Wirken verbunden.

Alle, die ihn kannten, werden sich an seine verbindende Menschenfreundlichkeit, seine verbindliche, offene Art und sein beharrliches Engagement in der Sache erinnern. Wir trauern um einen Freund und Begleiter. Mit ihm ist eine weise Stimme aus der weltweiten Ökumene gegangen.

Heinz Fuchs, Christina Kamp, Frans de Man, Mechtild Maurer, Theo Noten, Georg Pfäfflin, Christine Plüss, Dorothy Rozga, Armin Vielhaber und andere.



Roundtable Menschenrechte im Tourismus

Informations- und Dialogplattform für Reiseveranstalter

Das Thema Menschenrechte gewinnt auch im Tourismus zunehmend an Bedeutung. Für Veranstalter ist es nicht leicht, die Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit auf alle beteiligten Menschen im Auge zu behalten. Werden die Mitarbeitenden in den Hotels fair bezahlt? Haben Fischer trotz des Hotelneubaus Zugang zum Strand? Viele Detailfragen stellen sich.

An diesem Punkt setzt der *Roundtable Menschenrechte im Tourismus* an. Der Zusammenschluss aus Reiseunternehmen und zivilgesellschaftlichen Organisationen möchte bei der systematischen Integration der menschenrechtlichen Sorgfalt im touristischen Management unterstützen. Der *Roundtable* ist eine offene Dialogplattform und stellt Informationen, Materialien und Good-Practice-Beispiele zur Verfügung.

Das Angebot des Roundtable Menschenrechte im Tourismus auf einen Blick

Das Commitment

... ist eine Empfehlung für einen Branchenstandard zur menschenrechtlichen Sorgfalt von Tourismusunternehmen. Es gründet auf den „Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte“ der Vereinten Nationen. Erste Reiseveranstalter und ein Reiseverband haben diesen Standard bereits übernommen.

Der Leitfaden

... unterstützt bei der Umsetzung des Commitments in der betrieblichen Praxis. Er hilft bei der Entwicklung einer Menschenrechtsstrategie, die sich in bestehende Strukturen von Tourismusunternehmen integrieren und individuell an deren Bedürfnisse anpassen lässt.

Das Online-Training

... dient zur Weiterbildung von Führungs- und Fachkräften. In fünf Lerneinheiten vermittelt das internetbasierte Bildungstool sowohl Grundlagenwissen als auch praktische Herangehensweisen zur menschenrechtlichen Sorgfalt.

Alle Materialien und weitere Informationen finden Sie kostenlos unter:
www.menschenrechte-im-tourismus.net



Setzen Sie sich für die Menschenrechte ein, nutzen Sie das Informationsangebot und nehmen Sie am Roundtable teil! Neue Mitglieder sind ausdrücklich erwünscht.

Kontaktstelle für Deutschland: Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst / Arbeitsstelle Tourism Watch
Tel.: +49 (0)30 652 11 1807 | E-Mail: tourism-watch@brot-fuer-die-welt.de

Kontaktstelle für Österreich: Naturfreunde Internationale, Tel.: +43 (0)1 892 38 77 19 | E-Mail: andreas.zotz@nf-int.org

Kontaktstelle für die Schweiz: arbeitskreis tourismus & entwicklung, Tel.: +41 (0)61 261 47 42 | E-Mail: christine.pluess@akte.ch

Die folgenden Unternehmen und Organisationen sind bisher Mitglied im Roundtable Menschenrechte im Tourismus und haben sich zur Umsetzung und Verbreitung des Commitments verpflichtet:

arbeitskreis tourismus & entwicklung (Basel) | a&e erlebnis:reisen (Hamburg) | Brot für die Welt – Tourism Watch (Berlin) | Deutsches Global Compact Netzwerk (Berlin) | forum anders reisen (Freiburg) | Gebeco (Kiel) | Hamburger Stiftung für Wirtschaftsethik | Hauser Exkursionen München | kate – Umwelt & Entwicklung (Stuttgart) | Kuoni (Zürich) | Naturfreunde Internationale (Wien) | ONE WORLD – Reisen mit Sinnen (Dortmund) | Studiosus (München) | TourCert (Stuttgart) | viventura (Berlin)

Der Informationsdienst TourismWatch
erscheint viermal jährlich und kann
kostenlos abonniert werden.

Herausgeber

Brot für die Welt – Evangelischer Entwick-
lungsdienst,
Evangelisches Werk für Diakonie und
Entwicklung e.V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel +49 30 65211 0
Fax +49 30 65211 3333
Mail info@brot-fuer-die-welt.de
tourism-watch@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de
www.tourism-watch.de

Redaktion Christina Kamp, Antje
Monshausen

V.i.S.d.P. Thomas Sandner

Layout Jörg Jenrich

Druck Zentraler Vertrieb des EWDE,
Leinfelden-Echterdingen

Berlin, Juni 2014

**Ein Nachdruck der Beiträge mit
Quellenangabe ist erwünscht. Wir
bitten um die Zusendung von zwei
Belegexemplaren.**

Spenden

Brot für die Welt
Konto 500 500 500
Bank für Kirche und Diakonie
BLZ 1006 1006
IBAN DE10100610060500500500
BIC GENODED1KDB